

draschim nicht zwingend, es sei denn, man mißt auch hier mit dem Maßstab des historisch Wahrscheinlichen.

Münster

Karl Löning

Kremer, Jacob: Pfingstbericht und Pfingstgeschehen. Eine exegetische Untersuchung zu Apg 2,1–13. – Stuttgart: Katholisches Bibelwerk (1973). 297 S. 4 S. Beilage (Stuttgarter Bibelstudien, Bd 63/64) kart. DM 24.–

Die Arbeit ist von ihrem Aufbau her – und darin liegt ihr Wert – als Materialbuch konzipiert. Die ersten beiden Kapitel behandeln das jüdische Pfingstfest und die urkirchliche Geisterfahrung, Realien also, deren Kenntnis Voraussetzung für das Verständnis von Apg 2,1–13 ist. Das dritte Kapitel – es macht etwa zwei Drittel der Arbeit aus – behandelt Texte: den Pfingstbericht, lukanische Kontexte sowie Parallelen biblischer und außerbiblischer Herkunft zur Traditionsgeschichte des Pfingstberichts, insbesondere aus dem Umkreis der Sinaitradition. Die besprochenen Texte werden jeweils in deutscher Übersetzung geboten. Der Pfingstbericht Apg 2,1–13 wird ausführlich in allgemeinverständlicher Form (griech. Wörter stets mit dt. Übers.) philologisch kommentiert. Den Schlußteil bildet ein Kapitel über den Wert der historisch-kritischen Interpretation des Pfingstberichts für Theologie und Kirche.

K. untersucht den Text Apg 2,1–13 primär unter dem Aspekt der Bezeugung eines historischen Ereignisses am Anfang der Geschichte der Urkirche, das er zusammenfassend folgendermaßen kennzeichnet: „In Jerusalem weilende Apostel wurden am Pfingstfest von einer sie überwältigenden Macht ergriffen, die sie als den verheißenen, vom erhöhten Herrn gesandten Heiligen Geist deuteten; dadurch erhielten sie, die beim Tod des Herrn geflohen waren, die Kraft und den Mut, ... allen Menschen, angefangen in Jerusalem, das Evangelium von Jesus, dem «Christus und Herrn» zu verkünden“ (267). Zu diesem Resultat, das, wie gesagt, nicht als Zusammenfassung lukanischer Hauptmotive, sondern als historische Feststellung gemeint ist, kommt K. dadurch, daß er den Pfingstbericht seiner „literarischen Eigenart“ nach relativiert, ohne seinen dokumentarischen Darstellungscharakter prinzipiell in Frage stellen.

K. betont einerseits, der Text Apg 2,1–13 sei keine protokollarische Wiedergabe eines historischen Pfingstereignisses; andererseits rechnet er gleichwohl damit, daß dieses Pfingstereignis am Anfang der Kirchengeschichte stattgefunden und zur Ausbildung der Apg 2,1ff zugrunde liegende Tradition geführt habe, obwohl es keine sonstigen Zeugnisse dafür gibt. Die These, es handele sich beim Pfingstbericht nicht um protokollartige Berichterstattung, besagt für K. also keineswegs, daß der Text nicht auf seine Weise – K. spricht S. 216 von „symbolischer Andeutung“ und „Metapher“ – auf ein historisches Ereignis Bezug nimmt. Den historischen Kern gewinnt K. dadurch zurück, daß er Metaphorisches und Symbolisches (z. B. Brausen, Zungen) in für heutiges Verstehen zugängliche Normalsprache rückübersetzt („Brausen“ = Metapher für „sich laut kundtuende und zusammenrufende Wirkung“ der Herabkunft des Geistes; „Zungen“ = Metapher für „Befähigung zu geistgewirktem Sprechen ...“). Es ist die Frage, ob dieses Verfahren der Reduktion literarischer Phänomene auf historische Realität geeignet ist, dem breiten Leserkreis, den K. anspricht, den Zugang zum Verstehen einer für ihn fremden Literatur zu ermöglichen, da doch diese Reduktion auf das Historische letztlich die sog. literarische Eigenart biblischer Gattungen verleugnet.

Von fachlichem Interesse sind vor allem die Thesen zum Verhältnis von Tradition und Redaktion. K. rechnet mit Tradition vor allem im Bereich der VV 2f und 9–11. Er nimmt an, daß der Pfingstbericht bereits vorlukanisch als selbständige literarische Einheit tradiert worden sei, betrachtet allerdings den Völkerkatalog nicht als zum ursprünglichen Bestand gehörig, sondern sieht in den VV 5–13 die lukanische Interpretation der den VV 1–4 zugrunde liegenden Pfingsttradition (vgl. S. 165f, 212f). Die Völkerliste wäre demnach eine von Lukas zur Interpretation der Pfingstüberlieferung herangezogene Tradition ähnlicher Herkunft. (S. 264f wird allerdings die Möglichkeit der ursprünglichen Zugehörigkeit zur Pfingstüberlieferung nicht völlig ausgeschlossen.) Diese Trennung der Traditionselemente erscheint angesichts der traditions-geschichtlichen Verbindungen sowohl der VV 2f als auch des Sprachenwunders zum Motivkreis der Sinaitraditionen in den rabbinischen Mi-